

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

25. Jahrgang

Berlin, den 10. Oktober 1958

Nummer 41

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Arbeits- und Kapitaleinsatz in der Industrie der Bundesrepublik

Die nachstehende Untersuchung knüpft an einen vor reichlich zwei Jahren erstmals veröffentlichten Versuch des DIW an, die Entwicklung des Produktionsfaktors „Menschliche Arbeitskraft“ und seine Ergänzung bzw. Ersetzung durch den Produktionsfaktor „Kapital“ am Beispiel der westdeutschen Industrie darzustellen.

„Arbeitsproduktivität“ und „Kapitalproduktivität“

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht regelmäßig Daten über die Entwicklung des Produktionsergebnisses je Beschäftigten bzw. je Arbeiter bzw. je Arbeiterstunde für eine Reihe von Industriezweigen. Diese Daten werden mitunter auch als Indizes der „Arbeitsproduktivität“ bezeichnet.

Diese Benennung ist jedoch nicht glücklich, weil sie immer wieder den Eindruck hervorruft, die Zunahme des Produktionsausstoßes je Beschäftigten usw. sei dem Produktionsfaktor Arbeit zu verdanken, während in der Tat diese Zunahme das Ergebnis des Zusammenwirkens aller Produktionsfaktoren ist.

Was den Produktionsfaktor „Kapital“ anlangt, so hat das DIW an anderer Stelle nachgewiesen¹⁾, daß in der westdeutschen Industrie das Volumen des effektiv ausgenutzten Brutto-Anlagevermögens und das Volumen der Nettoproduktion sich über Jahrzehnte hinweg nahezu parallel entwickelt haben.

Das würde bedeuten, daß die „Kapitalproduktivität“ — wenn man sie als Produktionsergebnis je Einheit Brutto-Anlagevermögen definiert — normalerweise konstant bliebe und nur bei verbesserter Anlagenausnutzung stiege.

Andererseits zeigt jedoch gerade die langfristige Parallelität der Entwicklung von Brutto-Anlagevermögen und Nettoproduktion, daß eine Steigerung der Produktion ohne entsprechende Zunahme des Kapitaleinsatzes kaum möglich ist.

Die „allzu mathematische“ Behandlung der hier angeschnittenen Frage hat in der wirtschaftspolitischen Diskussion um die Lohnquote einerseits und die Gewinnquote andererseits bis heute viel Verwirrung gestiftet.

¹⁾ R. Krenzel: „Anlagevermögen, Produktion und Beschäftigung der Industrie im Gebiet der Bundesrepublik von 1924 bis 1956“. Sonderheft, N. F. Nr. 42, Berlin 1958.

Arbeitseinsatz je produzierte Einheit sinkt

Um den bei Anwendung der modernen Technik in der Tat unaufhaltsamen Ersatz von Arbeitszeitaufwand durch Kapitaleinsatz augenscheinlich zu machen, hat das DIW die Entwicklung der Zahl der geleisteten Arbeiterstunden je 1000 DM Nettoproduktionswert (zu konstanten Preisen des Jahres 1950) für nahezu 40 Industriezweige der Bundesrepublik in der Zeit von 1950 bis 1957 berechnet. Hierdurch werden die strukturellen Unterschiede, d. h. die Differenzierung von Zweig zu Zweig, ebenso wie die relativ gleichmäßige allgemeine Tendenz zur Abnahme des Arbeitseinsatzes je Produktionseinheit erkennbar.

Setzt man nun für jeden Industriezweig die je 1000 DM Nettoproduktionswert geleisteten Arbeiterstunden des Jahres 1950 gleich Hundert, so ergibt sich für 1957 ein Index von

- 69 beim Bergbau,
- 65 bei den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien,
- 65 bei den Investitionsgüterindustrien,
- 72 bei den Verbrauchsgüterindustrien,
- 68 bei den Nahrungs- und Genußmittelindustrien.

Im Durchschnitt der gesamten Industrie wurden je produzierte Einheit im Jahre 1957

- 67 vH der Arbeiterstunden,
- 73 vH der Arbeiter,
- 75 vH der Beschäftigten

eingesetzt, die im Jahre 1950 je produzierte Einheit benötigt worden waren. Sehr gering war die Einsparung an Angestellten-Arbeit, wenn man sie für sich nimmt und auf die Produktion bezieht. Die unterschiedliche Entwicklung des Aufwands von Arbeitern und Angestellten ist jedoch nicht etwa generell als Zeichen einer ungleichmäßigen Rationalisierungsentwicklung zu betrachten, wengleich dies durchaus nicht überall ausgeschlossen ist.

In dieser unterschiedlichen Entwicklung zeigt sich vielmehr die seit geraumer Zeit zu beobachtende Tendenz der Verlagerung von rein körperlicher zu vorbereitender, planender, kontrollierender und koordinierender Tätigkeit, die die wichtigste Voraussetzung wirksamer Rationalisierung ist.

Zahl der geleisteten Arbeiterstunden je 1 000 DM Nettoproduktionswert zu Preisen von 1950
in der westdeutschen Industrie

Industriegruppen	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957
Bergbau¹⁾	295	275	262	256	240	224	215	204
Kohlenbergbau	305	285	274	272	258	242	233	224
Übriger Bergbau ¹⁾	230	219	200	183	161	149	140	130
Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien²⁾	187	176	172	160	149	139	133	122
Industrie der Steine und Erden	262	255	244	226	217	203	196	185
Eisen- und Stahlindustrie	226	215	201	212	199	177	173	164
Eisenschaffende Industrie	206	195	178	194	176	152	148	141
Eisen-, Stahl- u. Tempergießereien	292	268	272	281	272	257	257	249
Ziehereien und Kaltwalzwerke	217	219	199	196	193	181	170	164
NE-Metallindustrie	199	197	206	184	164	154	148	136
NE-Metallhütten u. -halbzeugwerke	187	189	194	171	154	142	136	125
NE-Metallgießereien	284	248	280	267	227	216	209	192
Chemische Industrie (einschl. Chemiefaser u. Kohlenwertstoffindustrie)	127	112	110	94	89	83	79	70
Mineralölverarbeitung (einschl. Teerdestill.) ³⁾	66	85	81	79	67	57	54	51
Kautschuk- und Asbestindustrie	174	164	155	153	146	136	139	131
Sägewerke und Holzbearbeitung	243	231	246	237	221	212	195	198
Zellstoff- und papiererzeugende Industrie	181	173	183	163	149	145	139	130
Investitionsgüterindustrien	242	214	201	198	184	171	166	157
Stahlbau (einschl. Waggonbau)	280	259	241	225	227	221	212	205
Maschinenbau	234	206	195	197	190	177	172	162
Fahrzeugbau (einschl. Luftfahrzeugbau)	218	192	160	153	127	114	110	103
Schiffbau	431	386	357	307	267	247	244	243
Elektrotechnische Industrie	214	185	176	173	161	155	152	143
Feinmech. u. opt. Industrie (einschl. Uhrenind.)	280	267	253	233	220	211	202	189
EBM-Industrie (einschl. Stahlverformung)	260	229	229	230	219	204	198	191
Verbrauchsgüterindustrien³⁾	239	231	229	212	204	195	186	173
Feinkeramische Industrie	301	289	294	287	269	258	248	230
Glaserindustrie	273	271	294	291	276	268	248	243
Holzverarbeitende Industrie	332	316	330	299	290	282	263	244
Musikinstr., Spiel- und Schmuckwarenind.	265	251	269	243	228	219	206	200
Papierverarbeitende Industrie	200	209	204	201	197	194	188	176
Druckereien u. Vervielfältigungsindustrie	206	215	210	193	185	181	176	164
Kunststoffverarbeitende Industrie	240	191	178	165	158	147	139	120
Ledererzeugende Industrie	218	206	199	195	192	184	178	162
Lederverarbeitende Industrie	221	245	233	223	210	191	192	180
Schuhindustrie	297	292	292	267	278	270	258	238
Textilindustrie	210	198	193	177	166	158	150	139
Bekleidungsindustrie	277	269	259	240	236	216	209	196
Nahrungs- und Genussmittellindustrien	77	72	71	63	61	58	56	52
Ernährungsindustrie	91	86	85	75	74	71	70	64
Tabakverarbeitende Industrie	48	44	42	37	34	30	27	25
Gesamte Industrie³⁾ (ohne Bau u. Energieversorgung)	203	189	183	172	163	153	148	137

¹⁾ Einschl. Erdöl- und Erdgasgewinnung. — ²⁾ Ohne Erdöl- und Erdgasgewinnung. — ³⁾ Ohne Wäschereien, Färbereien und chemische Reinigungsanstalten.

Kapitaleinsatz je produzierte Einheit sinkt nicht mehr

In den ersten Jahren nach der Währungsreform nahm die zunächst sehr schlechte Ausnutzung der Produktionskapazitäten der westdeutschen Industrie rasch zu. Mit dieser Normalisierung der Anlagenausnutzung wurde Schritt für Schritt die anfangs ungewöhnliche, schlechte Relation von insgesamt verfügbarem Brutto-Anlagevermögen zur Produktion verbessert, d. h. der Kapitaleinsatz je produzierte Einheit sank, bis 1954 die normale Vorkriegsrelation und im Jahre 1955 sogar die gleiche Relation wie 1938 erreicht wurde, und zwar so wie damals auf Grund übermäßiger Ausnutzung der verfügbaren Anlagen.

Seit 1956 ist die Anlagenausnutzung der westdeutschen Industrie wieder gesunken, d. h. der Einsatz von Kapital (einschl. des zur Zeit nicht ausgenutzten) je produzierte Einheit wieder etwas gestiegen²⁾. Dieser Anstieg ist jedoch nicht strukturell, sondern konjunkturell (Auftragswachstum bleibt hinter Kapazitätswachstum zurück) bedingt. Langfristig ist mit wesentlichen Schwankungen des produktionsbezogenen Kapitaleinsatzes dagegen nicht zu rechnen, sofern es gelingt, die normale Ausnutzung der Kapazitäten konjunkturell auf die Dauer zu sichern.

Ersatz von Arbeit durch Kapital

Unterstellt man einen annähernd konstanten Einsatz an Brutto-Anlagevermögen je produzierte

²⁾ Vgl. hierzu Wochenbericht Nr. 22/1958.

Einheit, so kann eine Reduzierung des Einsatzes menschlicher Arbeitskraft je Produktionseinheit nur in dem Maße erzielt werden, wie das je Beschäftigten, je Arbeiter bzw. je Arbeiterstunde zur Verfügung stehende Anlagevermögen steigt.

Ist dagegen eine Reduzierung des je produzierte Einheit vorhandenen Brutto-Anlagevermögens möglich, so kann auch bei konstant bleibendem Anlagevermögen je Beschäftigten usw. der Einsatz menschlicher Arbeitskraft je Produktionseinheit in dem Maße reduziert werden, wie der Kapitaleinsatz je produzierte Einheit sinkt.

Der erste Fall gilt für die zukünftige Entwicklung, der zweite war typisch für die Zeit von Mitte 1948 bis 1955.

Das heißt, daß die Zeit der „Produktivitätsgeschenke“ zu Ende ging, als die Ausnutzung der Anlagen wieder so hoch war, daß weitere Produktionssteigerungen höchstens in dem Maße möglich waren, wie das Anlagevermögen im Rahmen des Investitionsprozesses wuchs und effektiv ausgenutzt werden konnte.

Die Einsparung von menschlicher Arbeitskraft, die in den ersten Jahren nach der Währungsreform auch ohne die Steigerung des gesamten Kapitaleinsatzes je Beschäftigten, je Arbeiter bzw. je Arbeiterstunde — wohl aber durch die Steigerung des ausgenutzten Kapitals je Beschäftigten usw. — möglich war, wird demnach in Zukunft in enger Anlehnung an die Steigerung der Kapitalintensität durch Investition erfolgen, anders gesagt durch sogenannte Rationalisierungsinvestitionen.

Einsparung menschlicher Arbeitskräfte in der westdeutschen Industrie

Beschäftigte, Arbeiter und Arbeiterstunden je produzierte Einheit; 1950 = 100

Industriegruppen	Beschäftigte			Arbeiter			Geleistete Arbeiterstunden		
	1953	1955	1957	1953	1955	1957	1953	1955	1957
Bergbau ¹⁾	90	82	79	90	80	77	87	76	69
Kohlenbergbau	91	85	84	91	85	83	89	79	73
Übriger Bergbau ¹⁾	82	66	61	81	65	60	80	65	57
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrien²⁾	88	76	73	86	74	70	86	74	65
Industrie der Steine und Erden	85	76	74	85	76	73	86	77	71
Eisen- und Stahlindustrie	98	81	83	97	79	81	94	78	73
Eisenschaffende Industrie	98	77	79	97	75	77	94	74	68
Eisen-, Stahl- u. Tempergießereien	101	88	95	100	87	94	96	88	85
Ziehereien u. Kaltwalzwerke	95	85	84	95	85	84	90	83	76
NE-Metallindustrie	94	79	76	93	79	75	92	77	68
NE-Metallhütten u. -halbzeugwerke	94	78	76	94	78	74	91	76	67
NE-Metallgießereien	95	73	73	95	76	74	94	76	68
Chemische Ind. (einschl. Chemiefaser- u. Kohlenwertstoffindustrie)	78	70	64	75	67	60	74	65	55
Mineralölverarbeitung (einschl. Teerdestill.) ²⁾	123	91	91	122	89	89	120	86	77
Kautschuk- u. Asbestindustrie	87	77	81	87	77	80	88	78	75
Sägewerke u. Holzverarbeitung	99	87	86	98	87	85	98	87	81
Zellstoff- u. papiererzeugende Industrie	93	83	80	89	81	77	90	80	72
Investitionsgüterindustrien	84	71	72	83	70	71	82	71	65
Stahlbau (einschl. Waggonbau)	80	79	80	79	78	78	80	79	73
Maschinenbau	86	75	76	85	74	75	84	76	69
Fahrzeugbau (einschl. Luftfahrzeugbau)	71	52	53	71	52	52	70	52	47
Schiffbau	71	57	63	72	57	63	71	57	56
Elektrotechnische Industrie	83	74	75	81	73	73	81	72	67
Feinmech. u. opt. Ind. (einschl. Uhrenind.)	83	74	73	83	75	73	83	75	68
EBM-Industrie (einschl. Stahlverformung)	90	77	80	89	78	80	88	78	73
Verbrauchsgüterindustrien³⁾	90	82	78	90	82	78	89	82	72
Feinkeramische Industrie	95	84	81	95	85	81	95	86	76
Glasindustrie	107	99	95	106	98	95	107	98	89
Holzverarbeitende Industrie	90	84	78	90	84	78	90	85	73
Musikinstr., Spiel- u. Schmuckwarenindustrie	90	81	79	91	82	80	92	83	75
Papierverarbeitende Industrie	101	97	95	101	98	96	101	97	88
Druckereien u. Vervielfältigungsindustrie	93	88	86	93	89	88	94	88	80
Kunststoffverarbeitende Industrie	68	60	53	67	60	53	69	61	50
Ledererzeugende Industrie	92	87	81	91	86	80	89	84	74
Lederverarbeitende Industrie	98	83	82	101	87	85	101	86	81
Schuhindustrie	98	90	83	99	91	84	97	91	80
Textilindustrie	87	78	74	86	78	72	84	75	66
Bekleidungsindustrie	86	76	74	86	77	74	87	78	71
Nahrungs- und Genussmittelindustrien	81	76	69	79	76	70	82	75	68
Ernährungsindustrie	82	78	73	81	78	73	82	78	70
Tabakverarbeitende Industrie	78	63	52	79	63	50	77	63	52
Gesamte Industrie³⁾ (ohne Bau u. Energieversorgung)	87	77	75	85	76	73	85	75	67

¹⁾ Einschl. Erdöl- und Erdgasgewinnung. — ²⁾ Ohne Erdöl- und Erdgasgewinnung. — ³⁾ Ohne Wäschereien, Färbereien und chemische Reinigungsanstalten.

Die sogenannten „Erweiterungsinvestitionen“ vermehren die Arbeitsplätze, die „Rationalisierungsinvestitionen“ den Kapitaleinsatz am einzelnen Arbeitsplatz. Beide Arten der Investition bewirken bzw. verlangen in völlig gleicher Weise — falls sie richtig dosiert und placiert werden — eine Erweiterung der Produktion.

Je mehr bei erreichter Vollbeschäftigung — d. h. bei nur noch sehr langsam steigender Beschäftigtenzahl — die Investitionstätigkeit auf die Steigerung des Kapitaleinsatzes am einzelnen Arbeitsplatz konzentriert wird, desto größer sind die Chancen, auch weiterhin menschliche Arbeitskraft durch die Maschine zu ersetzen. Ob allerdings die Rationalisierungsinvestitionen wirksam werden, ob also der beabsichtigte Effekt (Einsparung von Arbeitszeitaufwand je produzierte Einheit) tatsächlich im erwarteten Umfang eintritt, hängt entscheidend von der Nachfrageentwicklung ab, d. h. letzten Endes von der Entwicklung der Kaufkraft der Bevölkerung.

Ausblick

Im internationalen Vergleich schneidet die Industrie der Bundesrepublik, was die Rationalisierung ihrer Produktion in den letzten Jahrzehnten anlangt, relativ schlecht ab³⁾. Die Chancen, den nahezu überall bestehenden Rückstand relativ rasch einzuholen, d. h. das deutsche „Produktionswunder“ durch ein „Produktivitätswunder“ zu ergänzen, bestehen durchaus. Ihre Realisierung hängt davon ab, inwieweit es in Zukunft gelingt, weiterhin hohe Investitionen zu bewältigen und die damit geschaffenen Kapazitäten gut auszunutzen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Ergänzung der Investitionstätigkeit durch die Bereitschaft zur Preissenkung für die industriellen Endprodukte oder zur Zahlung höherer Löhne — die bei sinkendem Arbeitsaufwand keineswegs die Lohnkosten je produzierte Einheit zu erhöhen brauchen — notwendig.

³⁾ Vgl. R. Kregel: „Das Industriepotential der vier größten Industrieländer der Welt“. In: Konjunkturpolitik, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, Berlin, zweites Heft 1958.

Das Bauvolumen im Bundesgebiet zur Jahresmitte 1958

Das Bauvolumen im Bundesgebiet erreichte im zweiten Quartal 1958 mit einem nominalen Betrag von 7,06 Mrd. DM wertmäßig den Vorjahrsstand (7,04 Mrd. DM). Im ersten Vierteljahr 1958 hatte dagegen das gesamte Umsatzvolumen des Baugewerbes

zuzüglich der von den Bauherren selbst erstellten Anlagen erheblich unter den Ergebnissen des ersten Vierteljahres 1957 gelegen. Die Erholung der Bautätigkeit im zweiten Vierteljahr rechtfertigt somit die früher geäußerte Auffassung, daß die anfängliche

Schwäche lediglich eine Folge wetterbedingter und sonstiger Sonderfaktoren war und nicht auf darüber hinausgreifenden konjunkturellen Momenten beruhte. Im Gegenteil kann man wohl eher davon sprechen, daß für die Aufrechterhaltung einer hohen Bautätigkeit im Jahre 1958 außerordentlich günstige Voraussetzungen bestanden haben. Dazu gehört vor allem die Kräftigung des Kapitalmarktes, die sich sowohl in einer starken Erhöhung der bereitstehenden Finanzierungsmittel als auch — durch eine gleichgerichtete Notenbankpolitik noch begünstigt — in einem raschen Fallen des Zinsfußes und damit in wesentlich verbesserten Ertragsaussichten für neue Bauinvestitionen auswirkte.

Die tatsächliche Bauleistung folgte diesen günstigen Voraussetzungen jedoch nur zögernd. Wenn auch, wie erwähnt, im zweiten Vierteljahr das nominale Bauvolumen das entsprechende Vorjahrsergebnis etwas überstieg, gilt dies doch nicht für die realen Produktionsleistungen, die auch weiterhin infolge des von der Kostenseite der Bauunternehmen her wirksamen Preisauftriebs im zweiten Vierteljahr noch um 2 vH unter dem Vorjahrsstand lagen.

Auch im zweiten Halbjahr 1958 wird die Bautätigkeit allem Anschein nach den finanziell gebotenen Spielraum nicht ausnützen, wenn sie auch ohne Zweifel die des zweiten Halbjahres 1957 übertreffen wird und, was den Zeitraum Juli bis September angeht, bereits übertroffen hat. Dieses etwas langsame Nachfolgen der Bauleistungen hinter der Mittelbereitstellung ist aber kein Symptom verminderten Vertrauens in die künftige konjunkturelle Entwicklung.

Der konjunkturell reagible Teil des jährlichen Bauvolumens ist nämlich relativ klein, und nach wie vor wird die Investitionstätigkeit im Bausektor weitgehend durch Regelungen und Entscheidungen im öffentlichen Raum bestimmt. Dies gilt nicht nur für die Bauaufträge, bei denen die öffentliche Hand als Bauherr auftritt, wie im öffentlichen und Verkehrsbau und bei den Versorgungsbetrieben, und nicht nur für den öffentlich geförderten Sektor des Wohnungsbaus. Es gilt auch für die landwirtschaftliche Bautätigkeit, die in starkem Maße durch das im Rahmen der allgemeinen und besonderen staatlichen Agrarpolitik geschaffene Einkommensniveau bestimmt wird und daher durch die Entwicklung auf dem Kapitalmarkt nur wenig zusätzliche Impulse erfahren kann. Es gilt ferner für den Teil des Wohnungsbaus, der nicht durch öffentliche Mittel gefördert, also nur „steuerbegünstigt“ oder „frei finanziert“ wird. Dieser kann ja bei seinen Investitionsentscheidungen die Verhältnisse und Entwicklungen bei den preisgebundenen alten und neuen Wohnungen nicht außerachtlassen; der „freie Sektor“ ist eben noch nicht Bestandteil eines größeren „freien Wohnungsmarktes“, in welchem die möglichen Rückwirkungen der künftigen konjunkturellen Entwicklung in Rechnung gestellt werden müssen. Daher kann umgekehrt die Reaktion dieses Wohnungsmarktes als Anhaltspunkt für die konjunkturelle Beurteilung der Wirtschaft durch die Wirtschaft selbst genommen werden.

Das nur zögernde Nachfolgen der effektiven Bauleistungen hängt also nicht mit fehlendem Vertrauen, sondern mit anderen Dingen zusammen. An erster Stelle steht die bisher gehegte Hoffnung der Bauherren auf weitere Zinssenkungen und damit die Aussicht, durch bloßes Abwarten das Aufwands-Ertrags-Verhältnis noch weiter verbessern zu können; ferner spielt die lange Vorbereitungszeit, die erforderlich ist, bevor aus einem Bauprojekt eine Baustelle wird, eine Rolle. Wie alle „lags“ müssen auch diese aber einmal aufgeholt und wieder verschwunden sein. In der Tat macht sich bereits jetzt auf dem Hypothekenmarkt eine verstärkte Abnahmeneigung bemerkbar; auch mit der Ausführung der seit dem Frühjahr

Das Bauvolumen im Bundesgebiet¹⁾

Zeit	Wohnungs- bau	Land- wirtsch. Bau	Gewerb- licher und industr. Bau	Öffentl. und Verkehrsbau		Gesam- tes Bau- volumen
				Tiefbau	Hoch- bau	
Bauvolumen nominal in Mill. DM						
1950 . . .	4 700	625	2 675	1 290	1 210	10 500
1951 . . .	5 900	650	3 300	1 850	1 500	13 200
1952 . . .	6 750	780	3 470	2 270	1 630	14 900
1953 . . .	8 300	720	3 730	2 670	1 730	17 150
1954 . . .	9 650	680	4 070	2 750	1 650	18 800
1955 . . .	10 850	770	5 170	3 660	1 850	22 300
1956 . . .	11 700	730	5 830	4 110	2 330	24 700
1957 . . .	12 200	820	5 940	4 400	2 440	25 800
1957 1. Vj.	2 520	130	1 250	785	515	5 200
2. "	3 370	250	1 575	1 190	650	7 035
3. "	3 370	250	1 625	1 290	650	7 185
4. "	2 940	190	1 490	1 135	625	6 380
1958 1. Vj.	2 210	110	1 200	655	455	4 630
2. "	3 320	220	1 650	1 245	625	7 060
Preisniveau 1950 = 100 ²⁾						
1951 . . .	115,8	117,1	115,9	112,8	116,6	115,6
1952 . . .	124,0	125,2	124,6	122,2	124,2	123,9
1953 . . .	119,5	119,4	120,0	122,1	118,6	119,9
1954 . . .	120,3	120,4	120,8	123,7	119,2	120,8
1955 . . .	127,6	127,5	128,3	131,7	126,2	128,3
1956 . . .	132,2	131,3	132,7	130,6	130,2	131,8
1957 . . .	133,9	137,4	140,2	125,2	137,3	136,9
1957 1. Vj.	136,3	135,1	136,8	126,0	134,5	134,5
2. "	140,4	137,6	140,6	125,0	137,6	137,2
3. "	141,1	138,2	141,3	125,0	138,2	137,6
4. "	141,1	138,1	141,4	125,0	138,2	137,6
1958 1. Vj.	142,8	139,4	142,9	125,0	139,6	139,6
2. "	145,0	140,8	145,1	125,0	141,3	140,6
Bauvolumen real in Mill. DM ³⁾						
1950 . . .	4 700	625	2 675	1 290	1 210	10 500
1951 . . .	5 094	555	2 847	1 640	1 286	11 422
1952 . . .	5 444	623	2 785	1 858	1 312	12 022
1953 . . .	6 944	603	3 108	2 187	1 459	14 301
1954 . . .	8 020	565	3 369	2 223	1 384	15 561
1955 . . .	8 606	604	4 029	2 780	1 466	17 385
1956 . . .	8 849	556	4 392	3 148	1 789	18 734
1957 . . .	8 721	597	4 238	3 515	1 777	18 848
1957 1. Vj.	1 849	96	914	623	383	3 865
2. "	2 400	182	1 120	952	472	5 126
3. "	2 388	181	1 150	1 032	470	5 221
4. "	2 084	138	1 054	908	452	4 636
1958 1. Vj.	1 548	79	840	524	326	3 317
2. "	2 290	156	1 137	996	442	5 021
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in vH						
1950
1951 . . .	+ 8,4	-11,2	+ 6,4	+27,1	+ 6,3	+ 8,8
1952 . . .	+ 6,9	+12,3	- 2,2	+13,3	+ 2,0	+ 5,3
1953 . . .	+27,6	- 3,2	+11,6	+17,7	+11,2	+19,0
1954 . . .	+15,5	- 6,3	+ 8,4	+ 1,6	- 5,1	+ 8,8
1955 . . .	+ 6,1	+ 6,9	+19,6	+25,1	+ 5,9	+11,7
1956 . . .	+ 4,0	- 7,9	+ 9,0	+13,2	+22,0	+ 7,8
1957 . . .	- 1,4	+ 7,4	- 3,5	+11,7	- 0,7	+ 0,6
1957 1. Vj.	+15,6	+12,9	+10,9	+46,2	+ 8,5	+17,5
2. "	- 1,8	+ 8,3	- 6,6	+ 9,7	+ 1,5	- 0,4
3. "	- 6,1	+ 8,4	- 8,5	+ 4,5	- 7,7	- 4,4
4. "	- 7,8	+ 1,5	- 5,2	+ 4,8	- 2,2	- 4,2
1958 1. Vj.	-16,3	-17,7	- 8,1	-15,9	-14,9	-14,2
2. "	- 4,6	-14,3	+ 1,5	+ 4,6	- 6,4	- 2,0

¹⁾ Berechnungen des DIW; einschl. Montagebau u. Architektenleistungen. — ²⁾ Veränderung unter Zuhilfenahme der Preisindexziffer für den Wohnungsbau durch spezielle Kombination der in ihr enthaltenen Gruppen für die einzelnen Baubereiche errechnet. — ³⁾ In Preisen des Jahres 1950.

wieder zahlreicher als im Vorjahr zur Genehmigung anstehenden Bauten wird zum Teil noch vor Eintritt des Winters begonnen werden. Daher kann mit einer konjunkturellen Zunahme der Bautätigkeit im Winterhalbjahr 1958/59 gerechnet werden.

